Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. **incl.** Bestellgeld.

Inserate werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1149 — **Ahrensburg, Donnerstag, den 23. September 1886** — **9. Jahrgang.**

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober d. J. beginnt das 4. Quartal des 9. Jahrganges der

„Stormarnschen Zeitung“

und bitten wir höflichst, Bestellungen auf dasselbe bei den Postanstalten gefl. baldmöglichst aufzugeben.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint dreimal wöchentlich und beträgt der Abonnementspreis nebst dem achtseitigen reichillustrirten „Sonntagsblatt“ frei ins Haus geliefert bei den Postanstalten nur 1 Mk. 65 Pf., für den Ortsbestellbezirk der Expedition nur 1 Mk. 35 Pf. vierteljährlich.

Die **„Stormarnsche Zeitung“**, welche sich eines großen und stetig steigenden Leserkreises zu erfreuen hat, wird wie bisher, in objektivster Weise Bericht erstatten und den Interessen des Kreises und der Provinz auch ferner besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Unser Bestreben, unabhängig von Personen und Parteien den öffentlichen Interessen zu dienen, hat so allseitige Anerkennung gefunden, daß wir diesem Prinzip auch ferner treu bleiben, und unsere Anstrengung nach weiterer Vervollkommung unbeirrt fortsetzen werden.

Die **„Stormarnsche Zeitung“** ist nach wie vor bestrebt, ihren Lesern ein ausgewähltes Feuielleton zu bieten und liegen auch für das nächste Quartal interessante Erzählungen und Romane zum Abdruck bereit.

Auch als Insertions-Organ ist die **„Stormarnsche Zeitung“** von steigender Bedeutung und empfehlen wir dieselbe auch nach dieser Richtung hin zu fleißiger Benutzung, die wir durch billige Berechnung zu fördern suchen.

Zu zahlreichem Abonnement laden ergebenst ein.

Redaktion und Expedition der „Stormarnschen Zeitung“.

Die Reichstags-Session

ist nach der kurzen Dauer von fünf Tagen am Montag geschlossen worden, nachdem die Abgeordneten das ihr vorgelegte Arbeitsprogramm ohne viel Weiterungen erledigt haben. Ohne das Eingreifen der sozialdemokratischen Fraktion hätten die Volksvertreter noch zwei Tage sparen können, doch ist es diesen Herren wohl nicht gerade zu verdenken, wenn sie das aus ihrem Mandat entspringende Recht nach besten Kräften ausnutzen. Ans Komische streift es, daß diese Zusammenkunft dort stattgefunden hat, wo sich die Mehrzahl von ihnen sonst nicht sehen lassen darf, in der Hauptstadt Berlin, von wo sie ausgewiesen sind. Der Abgeordnete Hasenclever hat auch im Seniorenkonvent des Reichstages ganz offen erklärt, daß lediglich aus dem Wunsche nach längerem ungestörtem Beisammensein ihre Verschleppungspolitik im Reichstage entstanden sei, sie haben von einem ihnen zustehenden Rechte im Partei-Interesse Gebrauch gemacht.

Seine Hauptaufgabe, die Verlängerung des spanisch-deutschen Handelsvertrages, hat der Reichstag ziemlich glatt erledigt, selbst die sonst merkbaren Gegensätze zwischen den Freunden und Gegnern der jetzigen Wirthschaftspolitik traten in der Debatte weniger schroff hervor, wie sonst. Eigenthümlich genug traf die endgültige Genehmigung dieses Vertrages mit der Nachricht von neuen Unruhen politischen Charakters in Spanien zusammen, die einen abermaligen Beweis von der Unhaltbarkeit der dortigen Zustände liefern.

Auf das kritische Gebiet der auswärtigen Politik sich zu wagen, zeigte der Reichstag keine Neigung, denn die darauf bezügliche Interpellation der Sozialdemokraten fand nicht die nöthige Unterstützung bei den andern Parteien. Sogar die während der bulgarischen Krise so stark in auswärtigen Angelegenheiten machenden Freisinnigen verhielten sich ablehnend, es war aber auch, da der Reichskanzler abwesend war und die übrigen Vertreter der Regierung schwerlich auf eine solche Debatte eingegangen wären, der Nutzen einer solchen Abschweifung garnicht einzusehen. Wir glauben, daß unter dem dermoligen Stande der Dinge in der auswärtigen Politik selbst bei Anwesenheit des Fürsten Bismarck und einem Eingehen desselben auf diese Frage schwerlich ein Wort zur thatsächlichen Aufklärung der für weitere Kreise unklaren Verhältnisse gefallen wäre. Man scheint auch im Reichstage eine soz. akademische Erörterung der auswärtigen Politik für überflüssig gehalten zu haben. Ob lediglich Abneigung gegen den Inhalt der Interpellation oder auch etwas Abneigung gegen ihre Urheber das Nichtzustandekommen derselben veranlaßt hat, steht dahin, es mag wohl eins zum andern gekommen sein.

In einer Beziehung hat der Reichstag seine Probe gut bestanden; es wurde vielseitig befürchtet, daß der unerwartet und zu einer verhältnißmäßig wenig wichtigen Arbeit einberufene Reichstag kaum beschlußfähig werden würde und doch war das Haus auf allen Seiten überraschend stark besetzt. Wäre es anders gewesen, wäre vielleicht ein beschlußfähiges Haus nicht zusammengekommen, so hätte man dies regierungsseitig wohl gelegentlich zu einer Waffe gegen den Reichstag machen können, daß die Volksvertreter sich auch hierin haben „allezeit bereit“ finden lassen, ist immerhin von Werth. Frischer und kräftiger dürfte unser parlamentarisches Leben überhaupt pulsiren, wenn man auf die Einrichtung nicht zu langer Sessionen bedacht wäre.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 22. September. „Herbstanfang“ steht für morgen im Kalender und die kühlen Abende und kalten Nächte, die es in der vorigen Woche schon dahin brachten, daß sich auf Dächern junges Eis zeigte, haben uns den Beweis erbracht, daß die so lange anhaltenden schönen Tage auch ihrem Ende entgegengehen dürften. Mit der Lampe dürfte allgemach auch der Ofen wieder in seine Rechte eingesetzt werden. Bei dem schönen Wetter ist auch die Kartoffelernte rasch von statten gegangen, wenn sie auch z. Z. noch nicht ganz bewältigt worden ist. Ihr Ausfall dürfte im Allgemeinen ein sehr reichlicher sein, wenn hie und da auch der Ertrag durch die Krankheit stark beeinträchtigt worden ist, so wird dieser Ausfall doch der durchschnittlich reichen Ernte wegen wenig in Betracht kommen. Der Preis derselben stellt sich auf ca. 3 Mk. für gelbe und ca. 2 bis 2,20 Mk. für rothe Eßkartoffeln pr. Sack von 130 Pfd.

— Nachträglich berichten wir noch, daß das Kirchenkollegium in seiner letzten Sitzung die angeregte Kirchenheizung vorläufig vertagt hat. Wie wir hören, ist der Kostenpunkt, der auf ca. 2000 Mk. für die Errichtung einer Luftheizung berechnet war, der Stein des Anstoßes gewesen, woran die Sache scheiterte.

— Gestern Abend 9½ Uhr gewahrte man in nordöstlicher Richtung von hier einen Feuerschein; wie wir hören, ist die Kathe des Landmanns Flint in Todendorf, dessen Wohnhaus erst vor kurzer Zeit niederbrannte, ein Raub der Flammen geworden.

Wandsbek, 21. September. Gestern

Ein Mutterherz.

Eine wahre Geschichte.

Nachdruck verboten.

(Schluß).

„Darüber sind freilich volle zwanzig Jahre vergangen,“ sagte Frau Werner weiter, „aus dem jungen Mädel wird gewiß eine stattliche Frau geworden sein und ich sehne mich mehr als je, die Poldi ans Herz zu drücken. Und so hab ich meine Sachen verkauft und mich fertig gemacht zur Reise. — Aber geschrieben habe ich ihrs nicht, daß ich rüber komme; ich will sie überraschen und ihr eine um so größere Freude machen.“

Die Greisin schwelgte schon im Genusse dieses Wiedersehens nach der langen Trennung, welche am Ende ihres Lebensabends die laute Sehnsucht nach dem fernen Kinde nicht stillen konnte, schien sich den Willkomm so lebhaft, so herzlich vorzustellen, daß das Bild ihrer Phantasie den morschen Körper durchzuckte und die Thränen reichlicher und unaufhaltsam flossen.

Diese unbezwingliche Liebe zu dem Kinde, dieser wahrhaft große Muth der Alten in der hingewelkten Hülle, sich der gefährlichen Seefahrt auszusetzen, um die Tochter noch einmal vor dem Tode sehen zu können, durchschauerten und erschütterten mich gewaltig und in der Erinnerung daran durchrieselte es meinen Körper mit einem ungekannten Gefühle.

Das war ächte, wahre Mutterliebe, welche mich für den Menschen, der sie besaß, ein Kleinod dünkte, welches er nicht gegen Glanz und Gold tauschen sollte —

Aber Frau Werner hatte sich doch zu viel zugemuthet.

Die Schwankungen des Schiffes, die ungewohnte Seeluft und die wechselnde Witterung hatten die Greisin angegriffen und ernstlich auf das Krankenbett geworfen.

Da lag sie nun die arme, arme Frau in wilden Fieberphantasien, in denen sie wohl unzählige Male den Namen „Poldi, Poldi“ rief und nach dem gauklerischen Phantome, welches ihr vorzuschweben schien, die Arme ausstreckte.

„Nur jetzt nicht sterben,“ sagte sie mir, als sie sich eines Tages besser fühlte und ich an ihrem Lager stand, „nur jetzt nicht, wo ich so nah dem Ziele bin. O, Gott ist nicht so unbarmherzig, daß er mich jetzt zu sich berufen wird, nein, er wird an mir Gnade üben und mir die Gesundheit wiedergeben, damit ich noch einmal meine Poldi sehen kann.“

Und Gott hatte Erbarmen! Er gab der Greisin neue Kräfte, und Frau Werner, wenn auch noch hinfälliger geworden, wie zuvor, genas.

Als sie das erste Mal wieder an die frische Luft gekommen war, da sah sie mit heißem Dankesblicke zum Himmel empor und die welchen Lippen sendeten ein inbrünstiges Gebet zu Gottes Ehren hinauf. —

Die Fahrt war langsam aber sicher von Statten gegangen, nur eine Tagereise noch trennte uns von Amerikas Küste.

Azurn lachte der Himmel auf uns hinab, die Sonne beschien mit ihren goldigen, versengenden Strahlen leuchtend das sich bis in unabsehbarer Ferne hinziehende Meer und balsamische Düfte umfingen uns, als sich der Anker laut rasselnd in die Tiefe senkte.

Ich geleitete Frau Werner nach der mir angegebenen Wohnung ihrer Tochter, einer wohlhabenden Bäckersgattin.

Eine ungeheure Aufregung, eine nicht zu beschreibende nervöse Hast hatte sich der zitternden, neben mir einhertrippelnden Alten bemächtigt, als wir bei dem stattlichen Gebäude Meisters Friedner, des Schwiegersohnes der Frau Werner, angelangt waren und ich an die Hausthür gepocht hatte.

Eine vielleicht 40jährige, noch immer schöne Frau öffnete uns.

Einen Augenblick, aber nur einen flüchtigen Augenblick, starrte die Poldi die Greisin wie eine überirdische Erscheinung an, dann entrang sich ihrer Kehle ein unartikulirter Schrei und — Mutter und Tochter lagen sich nach zwanzig Jahren wieder einmal Brust an Brust, keine der Frauen, überwältigt von ihrer Empfindung, eines Wortes mächtig.

Aber „zwischen Lipp und Kelchesrand, schwebt des Schicksals dunkle Hand“.

Als sich Frau Friedner aus der Umarmung der Mutter lösen wollte, da hielten ihre Arme nur mehr eine Leiche umschlungen.

Das Wiedersehen hatte zu jäh auf die alte Frau eingewirkt, die Freude hatte sie getödtet, noch einen zufriedenen Schimmer auf dem verklärten, noch im Tode glückselig lächelnden Angesicht zurücklassend.

Gott hatte der Greisin gewährt, um was sie gebeten, er hatte sie ihre Poldi noch einmal sehen und ans Herz drücken lassen und sie dann zu sich gerufen.

Erwin Hans Uhlen.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

Mittag sind unsere Husaren, von den Manövern zurückkehrend, mit kliegendem Spiel hier wieder eingerückt.

— Der Streik der Küper in der Helbingschen Fabrik dauert noch fort. Die geforderte Lohnerhöhung hat der Arbeitgeber bewilligt, die beantragte Herabsetzung der Arbeitszeit um eine Stunde aber abgelehnt. Da die Küper von vielen Seiten sehr reichlich unterstützt werden, haben sie keine Neigung, die Arbeit vor Durchsetzung ihrer Forderungen wieder aufzunehmen. Andererseits bezieht die Fabrik ihren Bedarf an Fässern von auswärts.

— Ein schlechtes Geschäft haben die ursprünglichen Uebernehmer der zur Herstellung der Stallungen des neuen Kasernements erforderlichen Maurerarbeiten gemacht. Dieselben hatten sich verpflichtet, die Arbeiten für einen Preis herzustellen, welcher ca. 6 pCt. unter dem Kostenanschlag, der 56 000 Mk. betrug, blieb. Nachdem von ihnen ein bedeutender Theil des Mauerwerkes bereits aufgeführt worden war, mußten sie plötzlich die Arbeiten einstellen. Die Restarbeiten wurden dann in einer neuen Submission auf Rechnung der ersten Unternehmer vergeben, in welcher der hiesige Maurermeister Herr W. R. H. Siemers als Mindestfordernder mit 48 680 Mk. den Zuschlag erhielt. Der Ausfall, welcher den ersten Uebernehmern hierdurch erwächst, wird noch dadurch erheblich vergrößert, daß der jetzige Uebernehmer beauftragt ist, die den kontraktlichen Bedingungen nicht entsprechenden Theile des bisher aufgeführten Mauerwerkes auf Kosten der Ersteren abreißen und neu herstellen zu lassen. Für diese Arbeiten, welche im Tagelohn ausgeführt werden, erhält derselbe für jeden Gesellen per Stunde 70 Pf. und für jeden Arbeitsmann per Stunde 58 Pf.

Kiel, 19. September Vor einigen Tagen ereignete sich auf der Germania-Werft in Gaarden ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein in der Waisenhofstraße in Kiel wohnender schwedischer Arbeiter Ohlsen war damit beschäftigt, eine schwere Eisenplatte in siedendem Wasser zu baden, als er einen Fehltritt that und mit dem einen Bein bis zur Hälfte des Oberschenkels in den Badetrog fiel. Das Bein ist total verbrüht, und schwer verletzt wurde der Unglückliche in seine Wohnung geschafft. Nach Ausspruch der Aerzte bleibt das Bein ihm erhalten, jedoch wird der Arme ein langes Krankenlager zu bestehen haben.

* * * **Kleine Mittheilungen.** Dieser Tage erfolgte in Friedrichstadt die Verhaftung eines gefährlichen Kumpans. Man bemerkte im Fährhause, wie ein Vagabond einem betrunkenen Handwerksburschen die Baarschaft abnahm und sich dann auf und davon machte. Auf geschehene Anzeige verfolgten der Stadtwachtmeister Pandter und Fährpächter Schau den Dieb und holten ihn in der Nähe des Bahnhofes wieder ein. Seiner Verhaftung widersetzte er sich mit dem Messer, so daß Pandter gezwungen war, von seiner Waffe Gebrauch zu machen. Der Dieb, welcher in den Graben gesprungen war, wurde am Kopf verwundet. Dann ergab er sich in sein Schicksal und ging mit zur Polizei. Das gestohlene Geld belief sich auf ca. 30 Mk. — In der Ortschaft Groven ereignete sich der äußerst traurige Fall, daß der 5-jährige Sohn eines Landmannes, mit seinem Vater vom Felde heimkehrend, vom Wagen herab unter die Räder fiel, welche demselben über den Kopf hinweggingen. Nach Verlauf einer Stunde war der Verunglückte eine Leiche.

Hamburg. Am 16. September hat das Kriegsgericht sein Urtheil gesprochen in Sachen derjenigen Landwehrmannschaften, welche im Juli dieses Jahres von einer Dienstleistung aus Stade mittelst Dampfschiffes unter Kommando zurückkehrten und eine das Leben des in seinem Zivilverhältniß als Konstabler in Hamburg angestellten Sergeanten Braun bedrohende Haltung annahmen, die während der Fahrt in direkte Auflehnungen gegen den begleitenden Offizier und gegen den Kapitän des Schiffes ausartete. Wie verlautet, sind 12 Angeklagte als Rädelsführer verurtheilt worden, und zwar theils zu dreijähriger, theils zu zehnjähriger Festungsstrafe. Die Verurtheilten sind meistens Ernährer zahlreicher Familien, so daß die kaiserliche Gnade, wenn sie nach Lage des Falles platzgreifen kann, großen Kummer und tiefes Elend von den Frauen und Kindern abwenden würde. Möge dieses Vorkommniß, das ein herbes Schicksal über eine Reihe von Familien bringt, wiederum zur Warnung dienen.

— Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag auf der Elbe bei Gelegenheit des Wettsegelns eines Regattavereins. Die sechs Segelboote waren auf der Ausfahrt bei Schulau angekommen, als plötzlich eins derselben kenterte und die 6 Insassen ins Wasser stürzten. Das Boot lief in wenigen Sekunden voll, vier Männer konnten gerettet werden, während zwei leider ertranken. Die Frau des einen Verunglückten befand sich am Ufer, ihr Jammer war unbeschreiblich. Trotz eifrigen Suchens waren die Leichen der Ertrunkenen nicht aufzufinden.

— Schwer erkrankt ist ein in der 3. Elbstraße wohnender Wirth in Folge einer Zahnoperation. Derselbe ließ sich von einem Wundarzt 2. Klasse einen Zahn ausziehen, wobei ihm dieser einen großen Theil der Kinnlade mit fortriß. Der Wirth befindet sich in bedenklichem Zustande in Behandlung zweier Aerzte, welche die Sache anzeigen wollen.

Deutsches Reich.

Die von der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages beabsichtigte, aber wegen ungenügender Unterstützung nicht eingebrachte Interpellation hat folgenden Wortlaut: „Die große Beunruhigung, welche im deutschen Volke durch die Vorgänge der letzten Wochen auf der Balkan-Halbinsel hervorgerufen wurde, sowie die Stellung, welche nach Mittheilungen offiziöser Preßorgane der Reichskanzler diesen Ereignissen gegenüber eingenommen hat, veranlassen uns, an die verbündeten Regierungen folgende Anfragen zu stellen: 1) Ist es wahr, daß durch den Reichskanzler diesen Sommer in Kissingen und Gastein im Namen der verbündeten Regierungen Abmachungen zugestimmt wurde, welche die Beseitigung des Fürsten Alexander von Bulgarien im Interesse Rußlands und die Stärkung der russischen Macht auf der Balkanhalbinsel bezweckten? 2) Ist es wahr, daß die Reichsregierung bei dem Fürsten Alexander nach dessen Rückkehr nach Bulgarien dahin wirkte, daß diejenigen, die den genannten Fürsten die Regierung entrissen, ihn aus dem Lande trieben und sich dadurch nach den Grundsätzen der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung des Verbrechens des Hochverraths schuldig machten, straflos ausgingen? 3) Was gedenken die verbündeten Regierungen zu thun, um bei dem unaufhörlich wachsenden Einfluß Rußlands und der Ausdehnung seiner Machtsphäre auf der Balkanhalbinsel die schwer bedrohten deutschen Interessen zu wahren? — Zugleich stellen wir die Anfrage: Ist den Regierungen bekannt, daß im Kreise Pleschen in der Provinz Posen am 10. August d. J. der Wirth Walczak aus Kuchari und ein Wirthssohn aus Pozowek auf preußischem Boden von russischen Soldaten überfallen, über die russische Grenze geschleppt, verhaftet und ersterer gegen Zahlung von vier, letzterer gegen Zahlung von achtzehn Rubeln erst nach dreitägiger Haft entlassen wurden? Ferner: Daß in der Nacht vom 28. auf den 29. August d. J. der Wirth Derwich ebenfalls auf preußischem Boden von russischen Grenzsoldaten überfallen, über die Grenze geschleppt, zunächst auf der Wache, dann aber in Kalisch ins Gefängniß gesetzt und erst nach fünf Tagen und gegen Erlegung einer Kaution von 73½ Rubel und Garantieleistung Kalischer Wirthe entlassen wurde? Und was gedenken die verbündeten Regierung gegen diese, sowie die seit langem fortgesetzten Grenzverletzungen russischer Soldaten und die brutale völkerrechtswidrige Behandlung deutscher Staatsangehöriger durch russische Soldaten und Behörden zu thun?"

In der Sitzung des Seniorenkonvents des Reichstages gab Abg. Hasenclever eine Erklärung seines Verfahrens in der Donnerstagssitzung ab. Diese ging dahin, daß das Zusammentreten des Reichstages den sozialistischen Führern die einzige Möglichkeit biete, miteinander zu konferiren. Ueberall sonst verbiete man ihre Zusammenkünfte, überwache sie durch Geheimpolizisten und überdem liefen sie Gefahr, wegen geheimer Verbindung angeklagt zu werden. Man könne es ihnen deshalb nicht verdenken, wenn sie alle geschäftsordnungsmäßig zulässigen Mittel zur Verlängerung ihres Aufenthalts anwendeten. Die Abgg. Rickert und Marquardsen sprachen sich dahin aus, daß unter diesen Gesichtspunkten das Verhalten der Sozialdemokraten verständlich sei. Diese gaben dann die Erklärung ab, daß sie eine weitere Hinzögerung der Session nicht veranlassen würden.

Das Reichspostamt hat durch Verfügung vom 11. d. M. die Frist für Verwendung offener Karten mit der Bezeichnung „Postkarte" als Drucksachensendungen über den 1. Oktober hinaus bis Ende März 1887 verlängert. „Von diesem Zeitpunkt ab kann eine weitere Beförderung von Karten der erwähnten Art gegen die Drucksachengebühr (3 Pf.) nicht mehr stattfinden. Die Postanstalten haben hiernach das Geeignete wahrzunehmen."

Der in Berlin mit der Besteuerung des aus Tagegeldern (Diäten) der Abgeordneten stammenden Einkommens gemachte Versuch ist mißlungen, da im Wege der Beschwerde diese für begründet erachtet worden ist; zuletzt würde doch immer der Beweis geführt werden müssen, daß Abgeordnete aus dem Bezuge der Tagegelder auch wirklichen Nutzen haben.

Bei den bekannteren Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei in Chemnitz finden noch fortwährend Haussuchungen statt, jedoch ohne nennenswerthen Erfolg. Gegen die kürzlich verhafteten, aber bis auf eine Person wieder freigegebenen Sozialdemokraten soll Anklage wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung erhoben werden.

Der Reichstagsabgeordnete Papius (Aschaffenburg) hat sein Mandat niedergelegt.

Ausland.

Dänemark. Der Reichstag ist durch einen königlichen offenen Brief auf den 4. Oktober einberufen worden. In der Opposition sollen Stimmen laut werden, welche einer veränderten Politik das Wort reden und mit dem Ministerium in Budgetfragen verhandeln wollen.

Der

Zuckerbäcker der Königin.

Ein Junimorgen des Jahres 1602 lächelte aus blauem Auge nieder auf die von Gärten umgebenen Häuser von Totenham Cross, die ein warmer Nachtregen von dem Staube gesäubert hatte, den die vorhergehenden Tage angesetzt.

Alles sah frisch, sonnig und sommerlich aus. Die Rosen standen in voller Blüthe und zeigten sich besonders gepflegt in den parkartigen Anlagen eines stattlichen Gebäudes, das im Laufe der Jahrhunderte zu einem Bierhause gewöhnlichen Schlages herabgesunken ist, damals aber der Ruhesitz des berühmten Zuckerbäckers Balthasar Zanka oder Sanchez war, der im Gefolge des zweiten Philipps von Spanien nach England gekommen und die Ehre genossen hatte, der erste Hofzuckerbäcker einer englischen Königin zu sein.

Die Chronik von Totenham berichtet uns, daß der würdige Spanier zum Protestantismus übergetreten, 1602 in diesem Hause zu Totenham starb, daß er zwei Jahre vor seinem Tode die hölzerne Flußbrücke bei Dean Wood auf eigene Kosten durch eine steinerne ersetzen ließ, und daß er ein Asyl für acht arme gebrechliche Männer gründete, das, wie das Haus, noch heute besteht.

In einem schmalen, eichengetäfelten Zimmer, dessen einziges Fenster nach Süden ging, befanden sich zwei Herren. Der eine, ein kleiner, runder Mann mit hellen Augen und grauem Haar, saß an einem Tisch, der mit Schreibmaterial bedeckt war, und schaute gedankenvoll in die goldene Flüssigkeit eines großen Krystallkruges, die ihn offenbar durstig machte.

Die kleine, schmächtige Gestalt des andern lehnte kerzengrade gegen die hohe Lehne eines Sessels, der damals für komfortable galt, jetzt aber ein Marterpfahl genannt werden würde.

Jener war Herr Nathanael Trackit, der berühmte Notar von Totenham, dieser der in den Ruhestand getretene Zuckerbäcker der Königin, Herr Balthasar Sanchez, den seine Feinde den „spanischen Juden" schalten, und der von den benachbarten Edelleuten, deren Güter die seinigen begrenzten, „Sanchez, der Zuckerbäcker" genannt wurde.

Das Geschäft, das beide zusammengeführt, betraf die Abfassung eines Testamentes.

Es herrschte tiefe Stille.

Der Notar hatte die Feder niedergelegt, erfrischte sich durch einen herzhaften Zug aus dem Weinkrug und dachte den Worten nach, die er soeben vernommen.

„Ein edles Vermächtniß, eine wahrhaft christliche Liebesthat," sagte er salbungsvoll. „Ich verstand Euch doch recht, Herr Balthasar, daß ich in den üblichen Gesetzesformen zu Papier bringen soll, daß Ihr Eure sämmtlichen Ländereien und Waldungen zwischen Leecrost und Woodland nebst dazu gehörigen Landschaftsgebäuden zur Gründung einer Versorgungsanstalt für acht arme, gebrechliche Personen männlichen Geschlechts bestimmt, und daß Ihr die Auswahl derselben sowie die Verwaltung besagten Stifts dem jedesmaligen Geistlichen und dem Oberrichter des Kirchspiels Totenham überlaßt?"

„Vollkommen," entgegnete der Testator mit einer Bewegung des Kopfes, die sein dunkles, gutmüthiges Gesicht voll dem Frager zukehrte. „Nur vergeßt nicht, Herr Nathanel, daß die gewählten Leute, denen mein Vermächtniß zu Gute kommen soll, eben dem Kirchspiel Totenham angehören müssen."

Der Notar nickte mechanisch. — Er konnte sich noch immer nicht von seinem Erstaunen erholen. — Es war ihm empfindlich, glauben zu müssen, daß er, wie der große Haufen, sich in dem Charakter eines Mannes geirrt haben sollte, den er selbst oft spöttisch den „spanischen Juden" genannt, und der nun ohne alles Geräusch und Aufsehen eine Handlung beging, die er selbst als eine wahrhaft christliche Liebesthat bezeichnen mußte.

Er blickte hinüber zu dem kleinen Mann, der trotz seiner sechsundsiebenzig Jahre eigentlich gesund und kräftig war und gar nicht aussah, als ob er bald abscheiden wolle, um seinen letzten Willen in Kraft setzen zu lassen; und er dachte an die geheimen Schmähungen der Menge, die der Geschmähte scheinbar unbeachtet getragen hatte und nun durch Wohlthat vergelten wollte.

Eigentlich war es Neid gewesen, der immer neue Nahrung gefunden und alles betastet hatte, was der alte Herr gethan. Seine Gesundheit, seine Wohlhabenheit, die stille Beschaulichkeit jenes Gemüths, die durch nichts gestört zu sein schien; — alles war ihm zum Vorwurf gemacht.

Daß er der begünstigte Diener eines fanatisch katholischen Königs und dann der Ihrer protestantischen Majestät, der großen Königin Elisabeth, gewesen, sich unter der Herrschaft beider anscheinend gleich wohl gefühlt und Reichthümer angehäuft hatte, war ihm zur Sünde gerechnet.

Und nun wollte er den dritten Theil seiner Habe zu einem Asyl für Menschen bestimmen, die ihn geschmäht und beleidigt hatten, wollte ein reiches Almosen den undankbaren Nothleidenden einer Nation zu Füßen legen, die ihn stets als

Oesterreich-Ungarn. Die Regierung versucht, das Fortschreiten der Cholera in Ungarn zu vertuschen; indessen wird gemeldet, daß dieselbe immer bedeutendere Dimensionen annimmt. In Pest nehmen die Erkrankungen zu, aus Mohacz, Makad 2c. werden Erkrankungen gemeldet, in Raab sind 9 Soldaten und 12 Zivilpersonen gestorben, in Ogulin (Kroatien), sowie in der Umgegend dieses Ortes sind massenhafte Erkrankungen, viele mit tödtlichem Ausgang, vorgekommen, so daß man in Agram dreitägige Quarantäne für alle aus Ogulin Kommenden angeordnet hat — kurz, die Sache wird recht bedenklich!

Frankreich. In Creuzot wurde eine Fabrikwerkstatt durch Feuer zerstört, wodurch 300 Arbeiter beschäftigungslos wurden. Der Schaden beträgt 1 Mill. — In der Budgetkommission erklärte der Finanzminister, das Budget für 1886 schließe definitiv mit einem Defizit von 74 Millionen ab. Die einzige Steuer, welche 1887 noch erhebbar sei, sei die Alkoholsteuer, die Frage der Einkommensteuer zu prüfen, müsse er ablehnen.

Großbritannien. Die britische Admiralität hat Befehl ertheilt, die Panzer- und sonstigen Schiffe in Chatham in größter Eile fertig zu stellen. Die auf den Schiffen beschäftigten Arbeiter sollen Ueberzeit und, wenn nöthig, schichtenweise Tag und Nacht arbeiten. Die Torpedo-Flottille hat in den letzten Tagen wieder eine Zuwachs bekommen, indem eine Anzahl Torpedoboote erster Klasse von den Kontraktoren abgeliefert wurden. Die Admiralität hat Befehl gegeben, diese Schiffe sofort bereit zu halten, daß sie jederzeit in See stechen können. — Die Gewaltthaten in den Kreisen Kerry und Clare nehmen eher zu als ab. Als Polizisten 15 gepfändete Kühe nach Waterford trieben, sammelte sich eine Menschenmenge an. Die Glocken wurden geläutet und die Polizei mit Steinen beworfen. Eine Konstabler erhielt eine schwere Kopfwunde. Die Pächter, denen die Kühe gehört, waren die Pacht für zwei Jahre schuldig geblieben.

In Belfast haben am Sonntag abermals Unruhen stattgefunden. Der Pöbel machte einen Angriff auf die Polizeikaserne, um die Verhafteten zu befreien. Die Polizei sah sich genöthigt, Feuer zu geben, wodurch ein Mann getödtet und mehrere verwundet wurden. Nachdem die Polizei verstärkt worden war, wurde die Ruhe wieder hergestellt. Es fanden mehrere Verhaftungen statt.

Italien. Der Katholikenkongreß, welcher am 22. d. Mts. in Lurm stattfinden sollte, ist von der Regierung verboten worden. Motivirt wird dieses auffällige Verbot mit sanitären Rücksichten. In Massa und Carara haben Ruhestörungen stattgefunden. In letzterem Orte war ein Mitglied des Sozialistenvereins an der Cholera gestorben und als nun die Polizei aus Gesundheitsrücksichten das geplante demonstrative Leichenbegängniß verbot, kam es zu offener Auflehnung, wobei 20 Personen verhaftet wurden. — In Massa hatten schon an mehreren Sonntagen Schlägereien zwischen Sozialisten und Republikanern stattgefunden. Am letzten Sonntage schritt die Polizei ein und verhaftete von den theils mit Dolchen bewaffneten Ruhestörern fünf nach einem förmlichen Kampfe.

Aus **Spanien** wird eine neue Revolte gemeldet. Sonntag Nacht revoltirten in Madrid zwei Eskadrons Kavallerie und 200 Infanteristen in der Kaserne Sangil. Sie schossen auf die Schildwachen, marschirten auf die Straße unter dem Rufe: „Es lebe die Republik, es lebe Spanien, es lebe die Armee!" Es wurden Truppen gegen die Aufständischen geschickt, welche auf die Aufrührer schossen und sie zurücktrieben. Die Aufständischen wurden zersprengt aus der Stadt getrieben, eine Anzahl wurde gefangen, andere sind geflüchtet, der Rest befindet sich auf dem Wege nach Valencia. Ein Kriegsgericht wurde eingesetzt. — Aus Barcelona, 20. September, wird gemeldet, daß die Gendarmerie in Sindavellas Waffen und Munition angeblich karlistischen Ursprungs entdeckte und mehrere Verhaftungen vornahm.

Rußland. Während kürzlich mehrere österreichische und namentlich ungarische Blätter es für zeitgemäß hielten, mit dem Säbel zu rasseln, hallt jetzt das Echo aus russischen Blättern zurück. Die „Moskauer Zeitung" schreibt: Der Krieg von 1877 habe Rußland inmitten der durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht hervorgerufenen Reorganisationen angetroffen, die russische Armee habe sich aber gleichwohl gut geschlagen. Jetzt hätten die Reformen der letzten 6 Jahre das ihrige gethan; ein Plewna sei jetzt unmöglich geworden. Welche Wendung die Ereignisse auch nehmen möchten, die russische Armee könne denselben im Bewußtsein ihrer Kraft ruhig entgegensehen, sie könne ein mächtiger Verbündeter und könne ein schrecklicher Feind sein. Eine solche Armee sei ein sicheres Unterpfand des Friedens, und zwar eines ehrenhaften, die vitalen Interessen des Landes schützenden Friedens. Diese Thatsache könne und müsse die Diplomatie im Auge haben. Auf der Balkanhalbinsel könne nicht nur gemacht werden, was Rußland wolle — wie jüngst ein Wiener Blatt bemerkt habe, dem man Beziehungen zur Regierung zuschreibe — sondern dort werde gemacht werden, was Rußland für nothwendig halte und wovon es irgendwem zu Gefallen nicht abstehen könne. Die Zeit der Konzessionen sei vorbei, die Manöver bei Brest-Litowsk seien ein Examen für die Armee gewesen, das die gewünschten Resultate ergeben habe. Jetzt komme die Reihe an die Diplomatie.

Orient. Am Sonnabend-Abend sandte aus Sofia eine große Anzahl Deputirte an Fürst Alexander eine Adresse zur Erinnerung an die Erhebung in Philippopel, welche den Anstoß zur Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien gab, und ausspricht, daß an der Union dem Fürsten der größte Antheil zukomme. Die Adresse, welche die Hoffnung auf Wiederkehr des Fürsten ausspricht, trägt die Unterschriften von mehr als zweihundert Abgeordneten. Der russische Konsul hat der bulgarischen Regierung eine Note zugestellt, in welcher mit Rücksicht auf die Beunruhigung des Landes die Vertagung des Prozesses gegen die Ausführer des Staatsstreiches vom 21. August verlangt wird.

Amerika. Die Staaten Indiana und Illinois, und das südöstliche Michigan wurden von Cyclonen heimgesucht, die in Indianapolis, Detroit, Terre Hante und deren Umgegend viel Schaden anrichteten. Die Städte Montezuma in Illinois und Holton in Michigan sollen theilweise zerstört und der Verlust mehrerer Menschenleben zu beklagen sein.

Asien. Der von China und Japan in San Francisco eingetroffene Dampfer „Gallic" bringt folgende Einzelheiten über die in Japan herrschende Choleraepidemie: Die Gesammtzahl aller Cholerafälle in Japan betrug nach der „Japan Gazette" in diesem Jahre 59 000. Davon verliefen 37 000 tödtlich. Die Epidemie läßt jetzt nach. Berichte aus Seoul auf Corea melden, daß die Cholera auch dort wüthet. Nach amtlichen Quellen starben daselbst von einer Bevölkerung von 250 000 Seelen 36 000 Personen an der Cholera. Die Cholera hat aber nicht nur in der Hauptstadt schlimme Verheerungen angerichtet. In Shinschna, in der Provinz Keishodo starben 5000 und in Terai 6000 Menschen in einem Monat an der Seuche.

Mannigfaltiges.

Drei Kinder erstickt. In Moabit bei Berlin ereignete sich am Sonntag Abend ein entsetzlicher Unglücksfall. Der dort wohnende Schneider Hübner war in eine gegenüber liegende Restauration gegangen und seine Frau folgte ihm um 10 Uhr dorthin, nachdem sie sich überzeugt hatte, daß ihre drei kleinen Kinder im Alter von 5 Monaten bis 4 Jahren eingeschlafen waren. Als das Ehepaar nach 12 Uhr zu Hause kam, fand es die Wohnung voll erstickenden Qualms, die Lampe, welche die Frau hatte brennend stehen lassen, lag umgestürzt auf dem Tische. Das brennende Petroleum hatte sich über das Sopha ergossen, dessen Seegraspolster glimmte und einen erstickenden Rauch von sich gab. Die Kinder lagen mit gerötheten Gesichtern, aber ohne Lebenszeichen im Bett, ein herbeigerufener Arzt konnte nur den Tod konstatiren. Man glaubt, daß eine Katze die Lampe umgestoßen hat.

Ein brennender Berg. Ueber einen in den Schmöllnitzer Schwefelkies-Bergwerken wüthenden Brand wird dem „Zipser Boten" Folgendes mitgetheilt: Wohl liest man zuweilen in Reisebeschreibungen von brennenden Bergen; daß es aber seit einiger Zeit auch in Zipsen einen solchen giebt, dürfte vielen unbekannt sein und den meisten kaum glaublich erscheinen, und doch verhält es sich leider so. In der Nacht des 31. August ergriff der durch Selbstentzündung vor einem Monat entstandene Kiesbrand allen Löschvorrichtungen zum Trotz den mehr als 100 Meter über der Thalsohle gelegenen Elisabethschacht, welcher nur als Wetterschacht zur Entfernung der heißen Grubengase dient. Das trockene Gebälk des Schachtes fing wie Zunder Feuer. In wenigen Minuten glich der Schacht einem feuerspeienden Krater; die Flammen schlugen mehr als 100 Meter hoch zum dunklen Nachthimmel empor. Doch nur kurze Zeit dauerte dieses schrecklich-schöne Schauspiel, dann stürzte der Schacht krachend in sich selbst zusammen; die immerfort sich bildenden Schwefelgase fanden infolgedessen keinen Austritt und machten das seither weitverzweigte Bergwerk zum großen Theil unfahrbar. Vier beim Löschen in der Grube beschäftigte Bergleute erlitten bei der Schachtkatastrophe schwere Brandwunden; sie konnten von ihren Gefährten nur mit Lebensgefahr vor dem Erstickungstode bewahrt und gerettet werden. Einer ist nachträglich infolge der Wirkung der eingeathmeten Schwefeldämpfe gestorben, die anderen schweben noch immer in Gefahr. Der Brand wüthet im Innern des Berges heftig fort. Ein zweiter Schacht konnte nur mit Mühe gerettet werden. Der brennende Berg ist fortwährend in eine Wolke von Schwefeldünsten gehüllt, und die zunächst gelegenen Häuser mußten geräumt werden. Die Löscharbeiten werden Tag nnd Nacht mit fieberhafter Thätigkeit betrieben, und doch dürften noch Wochen, vielleicht selbst Monate vergehen, bis es gelingen wird, den verheerenden Brand bewältigen.

Eine Brücken-Katastrophe, ähnlich der in Mährisch-Ostrau, ereignete sich, merkwürdigerweise an demselben Tage wie die letztere, in Belfast. Daselbst stürzte die große Brücke, welche über den Langafluß führt, ein. Alle Leute, die sich eben auf der Brücke befanden, wurden ins Wasser geschleudert und ertranken die Meisten. Die Zahl der Todten ist noch nicht bekannt, da bisher nur sehr wenige Leichen geborgen werden konnten. Welche Ursachen die entsetzliche Katastrophe herbeiführten, ist noch nicht ermittelt worden.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Fremden betrachtet, und zeigte sich so frei von allem Anspruch auf Dank und Anerkennung, daß er den Vorschlag, das beabsichtigte Stift mit seinem Namen zu belehnen, mit Heftigkeit von sich gewiesen und ausdrücklich bedungen hatte, daß derselbe nur den Testamentsvollstreckern bekannt gemacht werden sollte.

„Seid Ihr noch nicht fertig?" — fragte Balthasar endlich ungeduldig, als der Notar noch immer ungeneigt schien, seiner Beschaulichkeit ein Ende zu machen.

„Ich halte es für meine Pflicht," war die Antwort, „Euer Ehren Zeit zur Ueberlegung zu lassen, um die Bedingungen einer so großmüthigen Schenkung festzusetzen."

„Haltet Ihr mich für einen so dummen Esel, Freund Trackit, um mir zuzutrauen, daß ich Euch mit der Aufzeichnung meiner Willensmeinung behelligen würde, die einem augenblicklichen Einfall entsprungen?" fragte der Exzuckerbäcker. „Nein, nein, Herr Notarius, wie ich anjetzt bestimme und als letzten Willen niedergelegt zu sehen wünsche, ist ein seit Jahren gereifter Entschluß. — Ich bitte Euch, nehmt die Feder und schreibt. — Ich wünsche die Sache abgethan zu sehen."

„Ganz wie Ihr befehlt, verehrter Herr Balthasar," versetzte der Notar mit mehr Achtung im Tone, als er bis dahin dem Zuckerbäcker gegenüber gezeigt, „aber wie ich schon bemerkte, ich halte es für meine Pflicht, Euch zu berathen und — zu warnen, da ich eine gesetzliche Einmischung in diese Schenkung an Fremde von Seiten Eurer Blutsverwandten fürchte."

„An Fremde?" fragte der Zuckerbäcker im Tone tiefster Erregung. „An Fremde, sagt Ihr, Herr Nathanael? — Welches Recht haben meine Neffen und Nichten in einem weitentfernten Lande — wenn ich überhaupt deren habe — sich in die Ausübung meines letzten Willens zu mischen? Wo habe ich seit einem halben Jahrhundert gelebt? — Welcher Königin habe ich gedient? — Welche Gesetze haben mir Schutz gegeben? — Ach, mein lieber Freund, vergeßt doch nicht, daß ich in Frieden und Ruhe die gesegnete Luft Englands geathmet, daß Englands Erde in Kurzem meinen Leib in sich aufnehmen wird, und daß ich meine Heimath unter denen fand, die Ihr mir als Fremde gegenüberstellen wollt, daß das Leben unter ihnen mich glücklich machte. Das Gold und Silber, das ich besitze, habe ich mir in England erworben, es ist aus den Händen der Engländer in meine Taschen geflossen: — wer in des Himmels Namen kann es wagen wollen, mir zu verbieten, daß ich Gerechtigkeit übe, und einen Theil meines Eigenthums den Engländern zurückzahle?"

„Das Gesetz," versetzte der Advokat, unbewegt durch den großmüthigen Eifer des alten Herrn, „blickt mit scharfem Auge auf die Launen testamentarischer Bestimmungen. Der Anspruch des gesetzmäßigen findet Unterstützung bei dem ernsten Vollstrecker des Gesetzes."

„Ach, schweigt mir doch, Freund Notar," rief Balthasar. „Keine Person und kein Gesetz, wie ernst und heilig auch beide sein mögen, haben das Recht, an meinem Willen zu mäkeln. Was ich zu vermachen habe, erhielt ich nicht als Erbschaft; meine liegenden Güter sind keine Lehen, keine königlichen Verleihungen auf Lebenszeit, sondern meine eigenen Erwerbungen. — Ich arbeitete im Schweiße meines Angesichts, ich sparte zusammen, ich versagte mir manchen Wunsch, raubte mir nächtlichen Schlaf, um nach und nach, langsam, aber unermüdlich, ein Grundstück nach dem andern kaufen — ein Haus nach dem andern bauen zu können. Kann ich mit dem, was mir so sauer geworden, nun nicht nach Belieben schalten? Meint Ihr, ich würde gearbeitet haben, wenn andere schliefen, oder entsagt, wenn sie sich vergnügten, wenn ich mir hätte sagen müssen, das Gesetz werde mir zuletzt das Recht absprechen, frei darüber verfügen zu können?"

Der Zuckerbäcker erging sich noch in weiteren ähnlichen Auslassungen und wurde immer erregter, namentlich als die Rede auf Sir Cernaby, den Mann seiner Nichte, kam, der sich wohl ungern eine Vermögensverminderung würde gefallen lassen und nach seinem Tode das Testament angreifen dürfte.

Der schlaue Advokat beruhigte ihn jedoch und meinte, wenn er in einer Vorrede zum letzten Willen amtlich bestätige, daß Erblasser bei Abfassung desselben im vollen Besitz seiner Körper- und Geisteskräfte, und die Wahl der Vormünder und Testamentsvollstrecker derart sei, daß sie durch ihre Stellung und geistige Ueberlegenheit Sir Cernaby imponirten, so dürften die Bestimmungen des Zuckerbäckers nach seinem Tode unangegriffen bleiben.

Da Sanchez die Wahl der von Nathanael Vorgeschlagenen, des Staatskanzlers, des Erzbischofs von Canterbury, des Rektors von Totenham und des Advokaten selber, bestätigte, so war Nathanael mit der Abfassung des Testaments bald fertig.

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[4]

Anzeigen.

Submission.

Die Lieferung des **Schulinventars** für die 2klassige Gemeindeschule zu **Farmsen** bei Alt-Rahlstedt soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Die Bedingungen nebst Zeichnung liegen bei dem Gemeindevorsteher **H. F. Dreckmann** zur Einsicht aus, und wollen Reflektanten ihre versiegelten Offerten

bis zum 5. Oktober

bei demselben einreichen.

Farmsen, den 19. Sept. 1886.

Der Gemeinde-Vorstand.
H. F. Dreckmann.

Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Am Dienstag, den 28. d. M., Abends 6 Uhr, ist Schluß des Loosverkaufs zur 1. Klasse 175ter Lotterie. Loose sind noch bis dahin zu haben in **Altona** bei den Lotterie-Einnehmern

Anton Send Königstr. 172. | **H. G. Nothnagel** Königstr. 116.

Für Mütter!
M. Marcks
Zahnsyrup
zum Einreiben der Kiefer zahnender Kinder
gegen Speichelfluß, Milchgrind, Zahnfieber, Schwämmchen, Brechdurchfall und Zahnkrämpfe
empfiehlt à Fl. 3 Mk., Probefläschchen gratis,
M. Marcks, Zahnkünstler,
Berlin, Unter den Linden 64.

Versucht
Ehrenbreitsteiner
seit **1327** bekannte
Stahlquelle.
Einzig garantirter Erfolg gegen
Blutarmuth Bleichsucht 2c.
Vollständig natürliches Heilmittel.
Bei allen Kranken durchaus
Sichere Hilfe.

Lieferungen von wenigstens 10 Flaschen überallhin in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz **franco, ohne Fracht zu berechnen.**

Preise der Flaschen:

1/1 Ltr.	3/4 Ltr.	1/2 Ltr.
60 Pf.	50 Pf.	40 Pf.

Alle näheren Auskünfte ertheilt sofort kostenlos

Max Ritter,
Brunnen-Versandt-Comptoir
Coblenz.

Verloren

auf dem Wege von Bargteheide nach Ahrensburg von dem Arbeiter **Tiete Buhck** ein Dienstbuch und andere Legitimationspapiere. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Wichtig für Jedermann

sind die **Gummifabrikate**
von **W. Krahl,** Berlin S.W., Markgrafenstr. 89.
Katalog umsonst.

Zwei gebrauchte, aber noch gut erhaltene

englische Herde

sind billig zu verkaufen. Von wem? erfährt man in der Expedition d. Bl.

Arthur Sommer,
Butter, Eier, Schinken, Schmalz
en gros.
HAMBURG.

Suche zum 1. Nov. ein tüchtiges

Hausmädchen,

sowie einen tüchtigen

Hausknecht.

Ahrensburg. **Johs. Beckmann.**

Ein etwas Hausarbeit verstehendes

Mädchen

zur Beaufsichtigung eines Kindes wird gesucht. Von wem? erfährt man in der Expedition d. Bl.

Entlaufen

vor ca. 3 Wochen **drei weiße Schafe.** Nachricht erbittet und sichert eine Belohnung von à Stück 1 Mk. zu

Todendorf. **J. Kruse,** Krämer.

Kochbuch

von **Henr. Davidis,**
eleg. gebunden Mk. 4,50,

Kleines Kochbuch

von **H. Davidis-Trainer,**
eleg. geb. Mk. 1,50,
vorräthig in E. Ziese's Buchhandlg., Ahrensburg.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 21. September.

Weizen still. Angeboten 126—130pf. Holsteiner zu Mk. 158—165, 126—130pf. Mecklenburger zu Mark 160—170, 128—129pf. Amerikaner zu Mk. 155— —.

Roggen fest. Angeboten Russischer zu Mk. 100—106, Amerikaner Western zu Mk. 130 bis 132, 124—127/8pf. Mecklenburger zu Mk. 138—144.

Gerste still. Angeboten Holsteinische und Mecklenburger zu Mk. 140—150, Saale und Oesterreichische zu Mk. 140—165.

Hafer fest. Holsteiner zu Mk. 120—130, Mecklenburger zu Mk. 130—155, Böhmischer zu Mk. 120—125, Russischer zu Mk. 120—140 angeboten.

Buchweizen. Amerikaner zu 140—150 angeboten.

Erbsen, Futter- zu Mk. 125—135, Koch- zu Mk. 175—190 offerirt.

Mais, Amerikaner zu M. 100—102, Cinquantin zu Mk. 120—145 angeboten.

Rüböl still, loco Mk. 41 Brief.

Leinöl matt, loko Mk. 45 1/2 Br.

Petroleum ruhig. Loco Mk. 6.35 Br., Oktbr.-Dezember Br. Mk. 6.40.

Caffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und in vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt, II

sowie

Caffeemehl

in ausgezeichneter Qualität zum Beimischen des Caffees, empfiehlt

Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

Gesellschaft für wissenschaftliche Zuschneidekunst

N. Hanbury & Co.
Berlin, Leipzigerstraße 114.
Täglich Aufnahme von Schülerinnen.
Cursus 20 Mark Honorar.

Die Zeugnisse der beiden einzigen vereideten gerichtlichen Sachverständigen für Damenschneiderei für Berlin lauten wörtlich:

Abschriften:

1. Auf Ansuchen des Vertreters der wissenschaftlichen Zuschneidekunst besuchte ich das Institut Leipzigerstr. 114, Berlin.

Nachdem eine Schülerin des Instituts in meiner Gegenwart zu einer Toilette Maaß nahm, dasselbe zeichnete, zuschnitt und anprobirte, so kann ich meine Meinung dahin datiren, daß die Methode des wissenschaftlichen Institntes eine vorzügliche und in Fachkreisen jedenfalls anerkennenswerte ist.

Berlin, den 24. August 1886. gez. **E. Ebner,** gerichtlich vereideter Sachverständiger. L. S.

2. Unterzeichneter hat das System der Gesellschaft für wissenschaftliche Zuschneidekunst, hier, Leipziger Straße 114, in allem sowohl theoretisch wie praktisch angewendet, geprüft und giebt demselben gern das Zeugniß, daß dasselbe zur Herstellung eines gut sitzenden Kleides ein sicheres Mittel an die Hand giebt und sind danach passende Kleider zu fertigen.

Berlin, den 13. August 1886.
gez. **August Immenhausen,**
Damenschneidermeister und gerichtl. Sachverständiger für Damenschneiderei.
L. S.

Damen,

welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung „Agentur" nähere Einzelheiten franco und gratis erfahren.

K **Metallbuchstaben zu Firmenschildern** **B**
Wappen für Hoflieferanten. Ausstellungs-Medaillen.
Gute Arbeit. — Billige Preise.
Koch & Bein, Königl. Hoflieferanten.
Berlin C., 29 Brüder-Straße 29.

---

175. Königl. Preuß. Lotterie (Zieh. 6. Octbr. 86)
in 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32 **Antheilen.**
Rothe Kreuz-Loose à 5 Mark, (Ziehung 22. November 86) Liste und Porto 25 Pfg.
1/2 **Kreuz,** 1/8 **Preuß.** zus. mit Liste u. Porto **9 1/2** Mk. } empfiehlt und
1/1 **Kreuz,** 1/4 **Preuß.** zus. mit Liste u. Porto **17 1/2** Mk. } versendet prompt
A. Fuhse, Bankgesch., *Berlin W.,* **Friedrichstr. 79** im Faber-Hause.

Probe-Abonnement
auf die
Berliner Gerichts-Zeitung
zu sehr günstigen Bedingungen!

4. Quartal 1886. **35. Jahrgang.**

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz 2c. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute 2c. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pf. für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, von den anerkannt tüchtigsten Schriftstellern und Juristen redigirt, hat sich durch ihren reichen belehrenden und unterhaltenden Inhalt in den meisten Familien Deutschlands seit langen Jahren eingebürgert, ja fast unentbehrlich gemacht. Um diese nützliche, äußerst reichhaltige und dabei billige Zeitung allen Kreisen zugänglich zu machen, eröffnen wir für das 4. Quartal dies. Jahres ein Probe-Abonnement unter sehr vortheilhaften Bedingungen: Jeder Abonnent erhält nach seiner Wahl von den folgenden im Verlage der Berliner Gerichts-Zeitung in Buchform erschienenen Romanen im Werthe von 1 Mark pro Roman zwei Romane vollständig gratis:

Die Nixe vom Mariensee von St. Graf Grabowski.
Die Prophezeiung der Zigeunerin von Th. Griesinger.
Bartholomäus Blume von Wilhelm Grothe.
Aug' in Auge von M. v. Roskowska.
Verhaftet von Fritz Thal.
Zweiter Frühling von Schmidt-Weißenfels.
Unter dem geflügelten Löwen von Wilhelm Grothe.
Schein und Schuld von K. A. Green.
Sturmleben von Schmidt-Weißenfels.
Die Nihilisten von Wilhelm Grothe.
Befreit von F. Arnefeldt.
Die Blutbuche von Ernst v. Waldow.
Verhängnisvolles Erbe von C. Lionheart.
Das Erbe der Wolfenstein von E. H. v. Debenroth.
Der Väter Schuld von F. Arnefeldt.
Russische Rebellen von Wilhelm Grothe.
Pfaffenliebste von J. Hilmar.
Die Bacchantin von Max v. Schlägel.
Die Putzmacherinnen von Max v. Schlägel.

Auch steht jedem Abonnenten die in demselben Verlage erschienene hochinteressante Broschüre: Die deutsche Kolonie Kamerun, nach eigener Anschauung geschildert von Dr. Anton Reichenow, gratis an Stelle eines Romans zur Verfügung.

Statt dieser zwei Romane a 1 Mark kann jeder Abonnent auch von den nachfolgend aufgeführten Romanen im Werthe von 2 Mark einen Roman wählen, welcher ebenfalls vollständig gratis geliefert wird:

Die Meineidigen von Schmidt-Weißenfels.
Erlösende Worte von Botho v. Pressentin.
Gräfin Loreley von Rudolf Menger.

Denjenigen, welche sich besonders für den belehrenden Theil der Berliner Gerichts-Zeitung interessiren, wird auf Wunsch das 3bändige Werk im Werthe von über 2 Mark: „Im Deutschen Gerichtshof" gratis geliefert, gemeinverständliche Belehrung über die Reichs-Justizgesetze, ein populäres Werk, das sich ganz besonderer Anerkennung erfreut.

Die geehrten Abonnenten wollen die Bestellung auf die angeführten Bücher mit Beifügung 1) der Abonnements-Quittung für das 4. Vierteljahr 1886, 2) einer 10-Pfennig-Marke für 1 Buch, oder einer 20-Pfennig-Marke für 2 Bücher zur Frankierung der Sendung unter genauer Angabe ihrer Adresse richten an:

Die Expedition der Berliner Gerichts-Zeitung, W., Charlotten-Str. 27.

Grauskala #13 B.I.G.